

In summa: Es handelt sich um einen äußerst gelungenen Sammelband, der einen wichtigen Beitrag zur Klärung zentraler Begrifflichkeiten der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Geschichte leistet.

Konstanz

Pavlaína Rychterová

Jan Hus zwischen Zeiten, Völkern, Konfessionen. Vorträge des internationalen Symposions in Bayreuth vom 22. bis 26. September 1993. Hrsg. von Ferdinand Seibt, unter Mitwirkung von Zdeněk Dittrich, Karl Josef Hahn, František J. Holeček, Norbert Kotowski, Zdeněk Kučera, Jan Lášek, Willem Rood (†). (Veröff. des Collegium Carolinum, Bd. 85.) R. Oldenbourg Verlag. München 1997. 544 S. (DM 88,—.)

Der Sammelband basiert auf Vorträgen, die im September 1993 auf dem internationalen Symposion in Bayreuth gehalten wurden. In seiner Einleitung führt Ferdinand Seibt aus, Ziel des Symposions (und des Bandes) sei es, „in möglichst vollständigen Facetten die gesamte Hus-Forschung unserer Generation einzufangen“ (S. 13). Bei der vielfältigen Forschung zu Jan Hus kann dies natürlich nie lückenlos, sondern immer nur punktuell geschehen. Insgesamt 37 Beiträge wurden um Hus als Zentrum unter den Schlagworten Krise, Reform, Theologie, Recht, Hussiten, Reformation und Nachleben thematisch angeordnet. Es überrascht nicht, daß bei dieser Vielzahl von Beiträgen ein einheitliches Niveau nicht gewährleistet werden konnte.

Die herausragenden zehn Artikel des Bandes beschäftigen sich mit ganz unterschiedlichen Themen. Miloslav Polívka zeigt überzeugend, wie die scharfe Kritik an der Kirche von seiten der Reformen für den böhmischen König und den Adel Freiräume entstehen ließ, in der die ständische Macht zunehmend vergrößert werden konnte. Der kurze, aber überaus klare Beitrag von Jaroslav Hrdlička vergleicht das Denken der beiden Prager Theologen Stefan von Pálec und Jan Hus, die sich über der Universalienfrage entzweiten. Ján Ligušs Anliegen, das „Zwischen-den-Zeiten-Sein“ Hussens (S. 127) sowohl anhand seines Schriftbegriffs als auch an seinen Predigten aufzudecken, wird in seinem glänzenden Beitrag meisterhaft verwirklicht. Alexander Kolesnyk stellt Hussens Auseinandersetzung mit der Eucharistie kenntnisreich vor. Hus sah nur im richtigen Glauben eine Gewährleistung der rechten Verehrung des Altarsakraments, nicht aber in der Institution Kirche. Die Bedeutung des Rechts für den Theologen Hus skizziert Jiří Kejř, auf dessen versprochenen abschließenden Beitrag zu diesem Thema man gespannt sein darf. Franz Machilek wendet sich den deutschen Hussiten zu, zu denen sowohl die in Böhmen lebenden Deutschen als auch die in Deutschland gewonnenen Anhänger zählen. In seiner detailgenauen Studie kann er die enge Zusammenarbeit zwischen Hussiten und Waldensern beleuchten. Bart Jan Spruyt stellt neues Material zur Verfügung, um den Einfluß von wyclifitisch-hussitischem Gedankengut in den Niederlanden bis ins 16. Jh. nachzuzeichnen, das durch das Werk von Cornelius Henrici Hoen sogar Eingang in das Denken von Zwingli, Ökolampadius und Bucer fand. Luthers Beziehung zu Hus untersucht Heiko Oberman, basierend auf einer erfrischenden Auseinandersetzung mit der Forschungsliteratur. Er hält Luthers Bezug auf Hus als Vorgänger politisch für verheerend und theologisch für kompromittierend. Die große geistige Nähe zwischen Hus und Luther und einen weitaus geringeren Einfluß von Wyclif auf Hus, als meist angenommen, zeigt Norbert Kotowski. Einen furiosen Einblick in die utraquistische Kirche kann David Holton mit Hilfe der liturgischen Texte gewähren, die für Jan Hus in Böhmen entstanden. Obwohl die Utraquisten den Heiligenkult ablehnten, nahmen sie den „Heiligen Jan Hus“ in ihre Gebete und Gesänge auf, die in diesem Beitrag untersucht und auszugsweise als Arbeitstexte sogar ediert werden.

Gute Überblicksdarstellungen bieten die Beiträge von Peter Segl zur Situation um 1400 und von Malcolm Lambert zu der Häresie dieser Zeit. Die Lehre von Hus un-

tersuchen eingehend Jan Milič Lochman in bezug auf sein Wahrheitsverständnis und Martin Wernisch hinsichtlich Vernunft und Willen. Erwähnenswert sind ebenfalls die Beiträge von Manfred Gerwing zur „sogenannten“ *Devotio moderna*, von Karel Malý zu den Vier Prager Artikeln, zum Konstanzer Konzil von Walter Brandmüller und Jerzy Misiurek, zum Pietismus von Dietrich Blaufuß, zum Ideal der sozialen Harmonie von František Šmahel, zu Hussens Freunden von Michael Svatoš und den Feinden von Zdeňka Hledíková. Interessant ist die Frage nach Hussens Bibliothek, die Ivan Hlaváček stellt, den Schriften wendet sich Jaroslav Eršil zu. Die böhmischen Brüder behandelt Josef Smolík, das Verhältnis der Hussiten zur Kunst Jan Royt. Wyclif wenden sich Vilém Herold, Bernhard Töpfer, Enrico Selley Molnar O. A. R. und František J. Holeček O. M. zu. Einzelne europäische Regionen werden in einer ganzen Reihe von Beiträgen zur Rezeption von Hus befragt: Josef Smolík behandelt Mähren, Jan Drabina Schlesien, Thomas Nägler Siebenbürgen, František Matouš die Schweiz, Czesław Głombik die aktuelle Diskussion in Polen und Otakar A. Funda die ehemalige Tschechoslowakei unter Masaryk. Die große Forschungslücke, die in bezug auf die Frauen im Hussitismus weiter besteht, kann auch der karge Beitrag von Jana Nechutová über die frauenfeindlichen Satiren der Hussitenzeit nicht schließen.

Besonders gelungen ist die Ausstattung des Bandes, der im Anhang eine von Polívka erstellte Zeittafel, ein ausführliches Personen-, Orts- und Sachregister sowie ein Quellen- und Literaturverzeichnis und die Anschriften der Autoren enthält – diese Benutzerfreundlichkeit ist leider keine Selbstverständlichkeit mehr.

Konstanz

Sabine von Heusinger

Uniwersalizm i regionalizm w kronikarstwie Europy środkowo-wschodniej. Średniowiecze – początek czasów nowożytnych. [Universalismus und Regionalismus in der Chronistik Ostmitteleuropas. Mittelalter – Beginn der Neuzeit.] Hrsg. von Urszula Borkowska OSU. Verlag Instytut Europy Środkowo-Wschodniej. Lublin 1996. 302 S., poln. Beiträge mit engl. Zufass.

Das Ostmitteleuropa-Institut in Lublin veranstaltete vom 17. bis 18. Mai 1994 eine internationale Tagung zum Problem von Universalismus und Regionalismus in der mittelalterlichen wie der frühneuzeitlichen Geschichtsschreibung. Dem Anliegen des Instituts gemäß richtete sich das Interesse der Vortragenden vorrangig auf jenen geographischen Raum, der in der einschlägigen westlichen Forschung bislang ein eher stiefmütterliches Dasein führte, zu Unrecht übrigens, wie die Ergebnisse des Lubliner Symposiums wieder einmal auf anschauliche Weise zeigen. Der Band vereinigt 17 Beiträge, davon drei in englischer Sprache.

Urszula Borkowska, Inhaberin des Lehrstuhls für Historische Methodologie und Hilfswissenschaften an der Katholischen Universität Lublin, untersucht vor dem Hintergrund allgemeiner Überlegungen zum Wandel im Geschichtsverständnis der westeuropäischen Historiographie des 15. und frühen 16. Jhs. die Annalen des polnischen Geschichtsschreibers Jan Długosz nach Belegen für universale und regionale Vorstellungen (S. 7–26). Norbert Kersken befaßt sich in Anlehnung an seine Dissertation mit neuen Typen der Nationalgeschichtsschreibung im 15. und 16. Jh. (S. 27–50). Jarosław Wenta wiederum macht sich anhand verschiedener Chroniken aus dem Bereich des Deutschordensstaates Preußen und Polens Gedanken zu methodischen Fragen bei der Erforschung von Annalen (S. 51–61). Tomasz Rurarz beschäftigt sich mit der Rolle der Topik in den Forschungen zum Universalismus in der mittelalterlichen Historiographie (S. 62–70). Wojciech Goleman, wie Rurarz ein Schüler von Urszula Borkowska, erkundet, wie der Chronist und Dichter Maciej Strykowski (ca. 1547–ca. 1588/92) das Großfürstentum Litauen und seine Bewohner gesehen hat (S. 71–83). Pa-